

Das Einsiedlerwesen um Rottweil im 18. Jahrhundert

Zu den auffallenden, wenn auch vielleicht nicht bedeutsamsten Erscheinungen im Barock gehören auch im katholischen Bereich der einstigen Diözese Konstanz die Einsiedeleien und ihre Eremiten. So werden im Personalkatalog der Diözese von 1769 immerhin 180 Einsiedler namhaft gemacht¹, »Laien halb klerikalen, halb klösterlichen Zuschnitts, die bei einsamen Kapellen, auf den Hügeln oder im Walde ein frommes Leben führten...«². Nachdem rund um Rottweil in der fraglichen Zeit eine ganze Reihe zumindest kurzzeitig bewohnter Einsiedeleien nachweisbar ist und ungefähr zwei Dutzend Personen namhaft gemacht werden können³, die meist über längere Zeit eine entsprechende Lebensführung auf sich genommen haben, liegt es nahe, sich mit dem barocken Einsiedlerwesen an Hand von Beispielen aus dieser Gegend zu befassen. Die Quellenlage erweist sich für ein derartiges Vorhaben wenigstens für die eher materiellen Aspekte des Themas als ausreichend, und andererseits wird das Gebiet rings um Rottweil als einer der Kernräume des deutschen Teils der Diözese Konstanz nicht völlig zu Unrecht als einigermaßen repräsentativ anzusprechen sein.

Im Umkreis von etwa zwei Stunden um Rottweil, einem Gebiet, das zum größeren Teil der Reichsstadt Rottweil, am Süd- und Ostrand der Reichsabtei Rottenmünster und mit kleinen Bereichen reichsritterschaftlichen Besitzern unterstand, sind in zeitlicher Reihenfolge an folgenden Orten Einsiedeleien zu benennen:

1) *bei Ruhe Christi*: Zwischen Rottweil und Rottweil-Altstadt entstand 1710 im Zusammenhang mit dem Bau der barocken Wallfahrtskirche auf freiem Feld eine Einsiedelei, in welcher zeitweilig mehrere Einsiedler gewohnt haben. Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts haben sie bei Ruhe Christi meist auch Mesmer-Dienste versehen. Das Einsiedlerhaus von 1717 wird so schließlich Mesmerhaus und ohne Unterbrechung im 19. Jahrhundert weiterbewohnt⁴.

An häufig wiederkehrenden Abkürzungen werden verwendet: HStA für Hauptstaatsarchiv, PfA für Pfarrarchiv, RHbl für Rottweiler Heimatblätter, RPR für Rottweiler Ratsprotokoll und StadtA für Stadtarchiv.

1 Vgl. Catalogus Personarum ecclesiasticarum et locorum dioceseos Constantiensis, Konstanz 1769, 327ff.

2 Vgl. H. TÜCHLE, Von der Reformation bis zur Säkularisation. Geschichte der katholischen Kirche im Raum des späteren Bistums Rottenburg-Stuttgart, Ostfildern 1981, 260ff. – Tüchle zufolge muß die Zahl der Einsiedler in der Diözese Konstanz von 1769 bis 1779 bereits um 20 und damit um über 10% zurückgegangen sein.

3 Vgl. dazu auch A. SELIG, Einsiedeleien in Württemberg und Hohenzollern, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 17, 1958, 292–301, wo nur vier Eremitenniederlassungen im Nahbereich von Rottweil Erwähnung finden. SELIG, 297ff.

4 Vgl. E. RITTER, Rottweils Gotteshäuser. Rottweil 1938, 51 und W. HECHT, Zur Vorgeschichte der Ruhe Christi-Kirche, in: RHbl 37, 1976, Nr. 3, S. 4. – Für die vorliegende Arbeit hat Kurt Maier, Rottweil, für den Verfasser dankenswerterweise die Rechnungen der Ruhe Christi-Wallfahrt (1726–1809) im Pfarrarchiv von Heilig Kreuz in Rottweil durchgearbeitet.

2) *bei der Ruine Wildeck*: Bei der Ruine Wildeck im Wald zwischen Dietingen und Gößlingen bestand bis 1720 eine Einsiedelei. Vermutlich betreute der Einsiedler die dortige, dem hl. Antonius von Padua geweihte Kapelle, die noch im 19. Jahrhundert erwähnt wird⁵.

3) *Maria Tann bei Neukirch*: Bei der Maria Tann-Kapelle am Nordhang des Waldtales westlich unterhalb von Neukirch wurde wahrscheinlich 1742 eine Einsiedelei gebaut, in welcher zeitweise mehrere Eremiten wohnten. Die Einsiedelei war 1813 noch bewohnt, diente dann als Armenhaus und brannte erst 1913 nieder⁶.

4) *auf dem Ottilienberg*: Vermutlich war der Ottilienberg im Bereich des Lauffener Ortsteils Hochhalden im Gebiet der Reichsabtei Rottenmünster schon vor 1734 Standort einer Einsiedelei des später nach Ruhe Christi übergewechselten Johannes Dorn. Diese Einsiedelei soll schon 1763 aufgegeben worden sein⁷.

5) *auf dem Kautenbühl*: Im Waldgelände »Kautenbühl« westlich vom Neckartal in Höhe der Neckarburg wurde 1743 der Versuch unternommen, eine Einsiedelei zu gründen. Der betreffende Einsiedler ließ sich dann aber bei der Michaelskapelle auf der Neckarburg nieder⁸.

6) *bei der Neckarburg-Kapelle*: Die Einsiedelei bei der sehr alten St. Michaelskapelle auf der Neckarburg, wohin schon Abt Notker von St. Gallen nach Ekkehard IV. »casus sancti Galli« Mönche seines Klosters in die Verbannung geschickt hatte, entstand in den Jahren nach 1743. Auch hier gab es Ansätze zur Niederlassung weiterer Eremiten. Die Einsiedelei soll nach ihrer Aufhebung im Jahre 1774 um 1790 wieder bewohnt gewesen sein⁹.

7) *bei der Ruine Hohenstein*: Dort scheint 1750 eine Einsiedelei bestanden zu haben¹⁰.

8) *bei der Steigkapelle*: 1769 wurde im Zusammenhang mit der Vergrößerung der Dreifaltigkeitskapelle an der Steig beim Seehof etwa einen Kilometer östlich vor Rottweil an der Straße nach Rosenfeld und bei einer Quelle hoch über dem Neckartal der Versuch unternommen, eine Einsiedelei zu errichten. Der Rottweiler Rat verweigerte dem Vorhaben jedoch letztlich die Zustimmung¹¹.

Alle diese Einsiedeleien befanden sich einerseits zwar ziemlich »allein auf weiter Flur«, andererseits aber doch auch wieder nicht so abgelegen, daß sie vollständig unzugänglich gewesen wären¹². Statt dessen lagen sie gewöhnlich in überschaubarer Entfernung zu den nächsten Wohnplätzen oder wenigstens in Reichweite verkehrsreicher Straßen und Wege. Die Einsiedelei bei Ruhe Christi lag ja eine knappe Viertelstunde von Rottweils Innenstadt und dem Stadtteil Altstadt entfernt, der Ottilienberg wenig südlich der Straße von Bühlingen nach Lauffen, Maria Tann knapp unterhalb von Neukirch und die Klausen auf der Neckarburg in einem Abstand von noch nicht zehn Minuten zum Gutshof der Burg. Eine Reihe der Klausen war vom Wald umgeben, weshalb ihre Bewohner auch als »Waldbrüder« angesprochen wurden. Für alle Eremitenniederlassungen läßt sich nachweisen, daß in erträglicher Entfernung von ihnen Wasser vorkam, bei der Neckarburgklausen mit dem Neckar, bei der Einsiedelei von

5 Vgl. Beschreibung des Oberamts Rottweil, hrsg. vom K. statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1875, 468 ff.

6 Vgl. Beschreibung des Oberamts Rottweil, 489 und R., Die Mariatannkapelle bei Neukirch, in: RHbl 1, 1921, Nr. 18, S. 1-4 (zit.: Maria Tann).

7 Vgl. Beim Brünlein »Augentrost« auf dem »heiligen Berg« im Rottweiler Neckartal, in: RHbl 2, 1922, Nr. 8, S. 1-4 (zit: Ottilienberg).

8 S. u. Anm. 50.

9 Vgl. A. KAMPITSCH, Die Neckarburg bei Rottweil. Ein steinernes Buch Rottweiler Heimatgeschichte, Rottweil o. J. (zit.: Kampitsch, Neckarburg) 67 ff.

10 Vgl. SELIG (oben Anm. 3) 297.

11 Vgl. W. HECHT, Die einstige Dreifaltigkeitskapelle auf dem Höllenstein bei Rottweil, in: RHbl 37, 1976, Nr. 4, S. 2.

12 Vgl. dazu auch SELIG, (oben Anm. 3) 292.

Ruhe Christi mit einem besonderen Brunnen, beim Ottilienberg sogar in Form einer Heilquelle, des »Brünnleins Augentrost«. Nicht weniger wichtig für die Einsiedler war, daß bei allen länger bewohnten Klausen um Rottweil kleinere oder größere Kapellen standen, gebaut oder erweitert wurden.

Bewohnt waren die Einsiedeleien des 18. Jahrhunderts rings um Rottweil im Prinzip von nur einem Einsiedler. 1750 wies der Benediktiner-Abt von St. Georgen in Villingen den Einsiedler Simon Thadäus Koch ausdrücklich darauf hin, daß sein »Eremitorium« nur für ihn und niemand anders gedacht sei¹³. Trotzdem läßt sich nachweisen, daß die Einsiedeleien bei Ruhe Christi, bei Maria Tann unterhalb von Neukirch und trotz aller Verbote auch bei der Neckarburgkapelle wenigstens kurzfristig von mehreren Einsiedlern bewohnt wurden. So hatte Simon Glatz auf der Neckarburg den Studenten Franz Josef Amma gefunden, der 1774 nach seinen Worten »schon vihle Zeit bey mir zu meinem Höchsten Vergnügen zubringte«¹⁴, während Thomas Kopp in seine Einsiedelei von Maria Tann seinen älteren und später den jüngeren Bruder aufgenommen hat¹⁵. Bei Ruhe Christi lebte Johann Dorn mit einem etwa gleichaltrigen Einsiedler aus der Gegend von Landsberg zusammen, während Simon Thadäus Koch seine Mutter in die Einsiedelei auf der Neckarburg geholt hat, wo sie ein paar Monate vor ihrem Sohn gestorben ist¹⁶.

Im übrigen war es selbstverständlich oder im Falle der Klausen auf der Neckarburg auch ausdrücklich untersagt, »Weibsbildern« Zutritt zu den Klausen zu gewähren, selbst wenn sie mit den Eremiten verwandt waren¹⁷. Das gibt Anlaß, wenigstens zu erwähnen, daß es in dieser Zeit keine einzige Einsiedelei für Frauen im Rottweiler Raum gegeben hat; dabei war das Gebiet rings um die Stadt im Spätmittelalter doch ein äußerst fruchtbarer Boden für Frauenklausen gewesen¹⁸. Wenn man allerdings liest, wie der Einsiedler Simon Glatz 1774 innerhalb weniger Wochen auf der Neckarburg gleich mehrfach überfallen und ausgeraubt wurde und wie sich auch um die Einsiedelei bei Burg Wildeck im tiefen Wald hinter Dietingen »vier freche Kerl... heimlich auffhielten«¹⁹, wird begreiflich, daß sich Mädchen und Frauen eher berufen fühlten, in die zahlreichen Kleinklöster des Dominikaner- und Franziskanerordens in den Städten und Kleinstädten der Gegend einzutreten.

Herkunftsmäßig stammten die Eremiten der Rottweiler Umgebung zu annähernd zwei Dritteln aus Rottweil selbst oder dem unmittelbaren Umland der Stadt. Die Zuwanderer unter den Einsiedlern kamen in der Regel aus den katholischen Gegenden Südwestdeutschlands – einer aus Oberndorf, ein weiterer aus Stockach, einer aus der katholischen Markgrafschaft Baden, zwei aus dem heute bayerischen Schwaben, und zwar aus der Markgrafschaft Burgau und aus der Gegend von Landsberg am Lech, schließlich einer aus »Prim (wohl Brünn) in

13 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Revers vom 20. Juni 1750.

14 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Schreiben vom 17. Februar 1774.

15 Vgl. RPR vom 10. September 1789 p. 200 und vom 27. Juli 1797 f. 249^r.

16 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Schreiben vom 24. Oktober 1771.

17 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Vertrag des Abtes Coelestin Wahl von St. Georgen mit Simon Glatz vom 27. Juli 1771.

18 Vgl. H. JATKOWSKI, Die Rottweiler Pfarrkirchen bis 1530 [Diss. iur.], Tübingen 1950, 277ff. und W. HECHT, Kloster und Kaplanei St. Maria zu Hausen o. R. (1387–1528), Rottweil 1972.

19 Vgl. RPR vom 22. Februar 1774 p. 68 und vom 12. April 1774 p. 193 sowie KAMPITSCH, Neckarburg S. 67 und RPR vom 6. August 1720 p. 706.

Mähren«²⁰. Leider ergaben sich keine Hinweise darauf, warum diese Männer sich gerade bei Rottweil niederließen. Bei zwei Eremiten hat sich die Herkunft nicht näherhin bestimmen lassen.

Feststellungen über das soziale Umfeld, aus denen die Rottweiler Einsiedler stammen, lassen sich nur mit Einschränkungen treffen. Dies gilt vor allem für die nicht in Rottweil beheimateten Eremiten. Hier ist lediglich im Fall des Stockacher Franz Josef Bruder bekannt, daß er von Beruf Zeugmacher war und damit keinen Beruf hatte, der in besonders hohem Ansehen stand oder ausgesprochen einträglich gewesen wäre²¹. Bei den eigentlichen »Rottweilern« unter den hiesigen Eremiten scheinen die Verhältnisse ähnlich zu liegen. Franz Josef Ackermann als Einsiedler vom Ottilienberg kam aus einer Familie, in welcher es mehrere Hirten gab, was vielleicht das Einzelgängertum des späteren Eremiten förderte²². Thomas Kopp, ursprünglich Einsiedler bei Maria Tann und später bei Ruhe Christi, stammte aus einer kinderreichen Müllersfamilie, die die Drehermühle in der Rottweiler Au schließlich verkaufen mußte, nachdem sie die Folgen eines Großbrandes nicht verkraftet hatte²³. Auch die Familie des Ruhe Christi-Klausners Johann Dorn gehörte eher zu den ärmeren Rottweiler Handwerkerfamilien, denn es will nicht viel besagen, wenn der ehemalige Zimmermannsgeselle 1723 Ansprüche auf eine Haushälfte und den zugehörigen Garten machen konnte²⁴. Über diese Umschreibung der sozialen Ausgangspositionen der »Rottweiler« Einsiedler hinaus verdient es wohl Erwähnung, daß in ihren Familien durchweg Geistliche nachzuweisen sind, bei den Spindler, bei den Kopp, den Ackermann oder den Koch; freilich stellt dies für Rottweil im 18. Jahrhundert keine Besonderheit dar, nachdem ein überdurchschnittlich hoher Anteil des Priesternachwuchses der Diözese Konstanz aus der Stadt stammte²⁵. Andererseits fällt auf, daß innerhalb des untersuchten Zeitraums von etwa 100 Jahren gleich aus zwei Familien, nämlich der Kopp und der Spindler, mehrere Einsiedler nachzuweisen sind²⁶, wobei noch nicht berücksichtigt ist, ob von diesen Familien zu den weiteren Rottweiler Klausnern noch zusätzlich familiäre Verbindungen bestanden. Erwähnt sei hier noch, daß in einer »Einsiedler-Familie« zwischen dem Eremiten und seinem Stiefvater erhebliche Spannungen belegt sind²⁷.

Über die persönliche Entwicklung der Einsiedler des 18. Jahrhunderts rings um Rottweil sind nur wenige Fakten faßbar. Als Franz Josef Amma sich 1774 entschloß, Einsiedler zu werden, hat er in Rottweil »die Stiftschuell frequentiert«, womit wohl das Lyceum der Reichsstadt gemeint war²⁸. An Hand der von einzelnen Eremiten erhalten gebliebenen

20 Aus Oberndorf: Simon Glatz (vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Vertrag vom 27. Juli 1771); aus Stockach: Franz Josef Bruder (vgl. Ottilienberg S. 3); aus der Markgrafschaft Baden: Johann Terell (vgl. RPR vom 19. September 1730 p. 776); aus Schaffenhofen in der Markgrafschaft Burgau: Konrad Büchle (vgl. RPR vom 31. Oktober 1747 p. 815); aus Geretshausen bei Landsberg: Johann Schwager (vgl. SELIG S. 297); aus Brunn: Sebastian Gemmel (vgl. PfA Heilig Kreuz Rottweil, Totenbuch 1709–1747 p. 150, Eintrag zum 19. Dezember 1728).

21 Vgl. Ottilienberg (oben Anm. 7) 3.

22 So werden in den Kirchenbüchern von Heilig Kreuz in Rottweil Franz und Sebastian Ackermann ausdrücklich als Hirten erwähnt, Johann Ackermann als Fuhrmann der Heilig Kreuz-Bruderschaft.

23 Vgl. dazu J. WINZ/E. STORZ, Drunten in der Mühle. Von der ehemaligen Lumpenmühle und anderen Rottweiler Mühlen, o. O. 1964. MS. im StadtA Rottweil. o. Pag. (Kapitel »Balte Mühle-Köpplinsmühle-Drehermühle«).

24 Vgl. RPR vom 20. April 1723 p. 265.

25 Vgl. P. SCHMIDT, Herkunft und Werdegang der Alumnen des Priesterseminars Meersburg, in: FDA 97, 1977, 83 ff.

26 Aus der Familie Kopp neben Thomas Kopp die Brüder Xaver und Dominikus, bei den Spindler Joseph, Michael und 1774 ein »Studiosus Spindler« (vgl. RPR vom 16. Juni 1774 p. 315).

27 Vgl. RPR vom 21. August 1731 p. 190.

28 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Schreiben des Simon Glatz vom 17. Februar 1774.

schriftlichen Äußerungen scheint die Feststellung berechtigt, daß ihre schulischen Leistungen nicht völlig indiskutabel gewesen sein können. Dies gilt wohl auch für Amma, dem der Bürgermeister der Reichsstadt auf alle Fälle »belohnenswürdige Aufführung« bestätigte²⁹. Andere Eremiten haben ein Handwerk gelernt und offenbar ihre Fertigkeiten noch später unter Beweis gestellt.

Genauer wissen wir über Jugend und Ausbildungsverlauf bei Thomas Kopp. Der spätere Eremit von Maria Tann kam als viertes von zwölf Kindern 1718 auf die Welt, empfing 1732 die Erstkommunion und wurde im folgenden Jahr Choralist in der Rottweiler Pfarrkirche von Heilig Kreuz³⁰. Demnach muß er nach der Deutschen Schule das Lyceum besucht haben, ein ordentlicher Schüler und einigermaßen musikalisch und stimmbegabt gewesen sein. Als Choralist bekam er das »gewöhnliche Brodt« aus der Bruderschaft, wurde in diesem Sozialinstitut wohl auch sonst weitgehend gepflegt und erhielt einen Choralisten-Rock³¹. Wenn er Geistlicher werden wollte, so hat er dieses Ziel bis 1759 endgültig aufgegeben, »ex defectu naturae«, wie es einmal heißt³². Damit dürfte ein schwerer Hörschaden gemeint gewesen sein, den sich Kopp als Heranwachsender zugezogen haben muß. Allerdings kamen zum »abgang des gehörs« noch weitere »natura defecten«³³, die zusammen ähnlich schwer gewesen sein mögen wie die Epilepsie, unter welcher der Neckarburg-Eremit Glatz gelitten hat³⁴. Wenn Kopp sich im übrigen erst mit etwa 40 Jahren entschied, Einsiedler zu werden, so ist hier der entsprechende Wunsch des Franz Josef Amma, schon mit vielleicht 16 Jahren den gleichen Lebensweg einzuschlagen, eher außergewöhnlich³⁵. Johann Dorn von Ruhe Christi wurde mit 35 Jahren Einsiedler, sein Mitbruder Johann Schwager mit 34, Simon Thadäus Koch auf der Neckarburg mit 26 Jahren und Franz Josef Ackermann auf dem Otilienberg in annähernd dem gleichen Alter³⁶. Ob man diese Männer als gescheiterte Sonderlinge bezeichnen kann, sei sehr bezweifelt, hat doch beispielsweise Thomas Kopp immerhin zwei seiner Brüder bei sich aufgenommen; eher als Ausnahme ist die Äußerung über Simon Glatz zu sehen, er könne niemanden ins Einsiedlerleben einweisen, da er »selbst noch eines lehrmeisters bedarf...«³⁷.

Nur selten werden die Motive deutlicher, welche die Klausner des 18. Jahrhunderts in der Rottweiler Gegend bewogen haben, Einsiedler zu werden. Franz Josef Bruder, der später auf dem Otilienberg lebte, teilte dem Abt von Salem in dem Brief, in dem er um die Erlaubnis bat, sich dort niederlassen zu dürfen, mit, er habe »Ein heilig Vornemen« und »Vermerkhe, Von dem Geist Gottes angedriben zu sein«, sich »in die Heilige armuth zu begeben und als ein Ehrenmith Meinem Gott und Herrn zu dienen bis an mein Doth«³⁸. Was ein Einsiedler dabei in Kauf zu nehmen bereit war, zeigt eine Äußerung des Neckarburg-Klausners Simon Glatz von 1774, der »hertzlich gern alles nit achten« wollte, »was Hunger, Durst, noth, mangell, spott, hon sambt aller erdenklichen Triebseligkeiten« ihm an Prüfungen bereiten würden³⁹. Auch wenn es gewöhnlich nicht ganz so bitter auf die Eremiten zukam, so wird doch klar, daß die Einsamkeit für diese Männer keinen Wert an sich ausmachte. Simon Thadäus Koch schrieb in

29 A. a. O. Schreiben des Rottweiler Bürgermeisters Franz Thadäus Herderer vom 22. Februar 1774.

30 Vgl. PfA Heilig Kreuz Rottweil, Altes Familienregister H-N p. 576 und RPR vom 24. September 1733 p. 765.

31 Vgl. dazu W. HECHT, Chorales und Cantor in Rottweil (in Vorbereitung).

32 Vgl. RPR vom 15. Februar 1759 p. 22.

33 Vgl. RPR vom 2. Mai 1760 p. 250.

34 Vgl. unten S. 124f.

35 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Schreiben des Simon Glatz vom 17. Februar 1774.

36 Vgl. SELIG (oben Anm. 3) 297.

37 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Nicht datiertes Konzept eines Schreibers vom Frühjahr 1774.

38 Vgl. Otilienberg (oben Anm. 7) 3.

39 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Schreiben des Simon Glatz vom 17. Februar 1774.

einem Brief davon, wie er »die Einöde... in ruh ertragen« könne, und im Einsetzungsvertrag für seinen Nachfolger Simon Glatz ist die Rede davon, »das einsame Leben« sei »nicht selten eckelhaft und überdrüssig«⁴⁰.

In der öffentlichen Meinung ganz erheblich aufgewertet wurden das Einsiedlertum und seine Vertreter im Rottweiler Raum ganz ohne Zweifel durch die Veröffentlichung der von Pater Georg Friesl SJ aus dem Französischen übersetzten Lebensbeschreibung des Eremiten Sebastian Sichler im Jahre 1746⁴¹. Diesem in Johann Thadäus Feyrers Rottweiler Offizin gedruckten Büchlein im Oktav-Format zufolge war Sichler 1618 in Rottweil geboren. Nach schulischen Schwierigkeiten zog der junge Mann in die Fremde, wurde aber schon bald in Tirol ins kaiserliche Heer genötigt, mit dem er Flandern kennenlernte. Von dort ging es weiter durch Frankreich nach Spanien und Oberitalien. Entgegen seiner Absicht war es Sichler danach nicht möglich, bei den Franziskanern in München einzutreten, vielmehr wurde er Güterverwalter bei einem hochgestellten Beamten des Kurfürsten von Bayern. Gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges kam er in die Dienste eines französischen Marquis und nach mancherlei Enttäuschungen und Prüfungen 1651 endlich zum ersehnten Einsiedlerdasein in der Diözese Noyon, wobei ihm das Domkapitel dieser Stadt, aber auch die Kartäuser eines benachbarten Klosters behilflich waren. Am 31. Januar 1695 starb Sichler im Ruf der Heiligkeit und vor allem von der bäuerlichen Bevölkerung der Umgebung hochgeachtet.

Schon 1695 wurde Sichlers Lebensbeschreibung in Lyon gedruckt. Und wenn der frühere, langjährige Rektor des Rottweiler Jesuitenkollegs Pater Georg Friesl (1719–1740) den Sinn seiner Übersetzung darin sah, daß die Schilderung von Sichlers Leben bei den Lesern »Antrieb und Auffmunterung zur anständigen Frommkeit und Nachfolg« auslösen sollte, dann ist vielleicht doch zu berücksichtigen, daß in die gleiche Zeit eine spürbare Zunahme der Zahl der Einsiedler fällt. Dies wird allerdings über den Druck von 1746 hinaus darauf zurückzuführen sein, daß nicht nur Friesl über den Rottweiler Sebastian Sichler und sein heiligmäßiges Leben wohl mehr als einmal gepredigt hat und auch im Unterricht am von den Jesuiten geleiteten Rottweiler Lyceum oft von ihm die Rede war. Die Eremiten-Thematik wurde übrigens dort auch im Schultheater aufgegriffen, so schon 1728 mit einem Stück über den hl. Landolin⁴².

Die Niederlassung als Einsiedler war nur mit ausdrücklicher Zustimmung der jeweiligen weltlichen Obrigkeit und der kirchlichen Behörden möglich. Christian Spindler stellte 1710 den Antrag an den Rat der Reichsstadt Rottweil, daß »er als ein Eremit beym Ellenden bild angenomben« werde, und bat um die Befürwortung seines Wunsches beim Offizialat in Konstanz⁴³. 1726 hatte sein Nachfolger Michael Spindler unter einem Rechtsstreit zwischen dem Rottweiler Magistrat und den Behörden des Bistums Konstanz zu leiden, die beide die »Kollatur« für Ruhe Christi mit der dortigen Einsiedelei beanspruchten. Zunächst erteilte Bischof Johann Franz Schenk von Stauffenberg (1705–1740) dem von auswärts stammenden Eremiten Johann Essig offenbar ohne Absprache mit dem Rat die Erlaubnis, bei Ruhe Christi zu wohnen und im Umkreis von zwei Stunden Almosen zu sammeln. Sieben Wochen später traf

40 A. a. O. Nicht datierter Brief des Simon Thadäus Koch von ca. 1770 sowie Einsetzungsvertrag für Simon Glatz vom 27. Juli 1771.

41 Dieser seltene Rottweiler Druck befindet sich als Kopie im Stadtarchiv Rottweil. Vgl. dazu A. HENGSTLER, Sebastian Sichler, ein Rottweiler Einsiedler des 17. Jahrhunderts in der Sommegegend, in: RHbl 8, 1928, Nr. 1, 2–4 und W. HECHT, Das Druckereiwesen in der Reichsstadt Rottweil während des 18. Jahrhunderts, in: Gutenberg-Jahrbuch 1984, Mainz 1984.

42 Vgl. A. STEINHAUSER, Das Gymnasium in Rottweil 1630–1930, in: Dreihundert Jahre Gymnasium Rottweil, Rottweil 1930, 76 Anm. 2. Auch Rottweiler Künstler wie Johann Achert malten um diese Zeit häufiger Einsiedler wie Antonius oder St. Mang. Vgl. W. HECHT, Johann Achert (ca. 1655–1730). Katalog, Rottweil 1980, 29 Nr. 2 und 40 Nr. 61.

43 Vgl. RPR vom 30. Oktober 1710 p. 582.

beim Rat sogar ein »decretum episcopale« ein, wonach Spindler »abgeschafft« sein sollte⁴⁴. Der Rottweiler Rat wollte nun nicht nur die Einsiedelei für sein Bürgerkind sichern, sondern nahm die Auseinandersetzung auch zum Anlaß, »die Coadministration über die Ruhe Christi zu suchen«⁴⁵. Spindlers Nachfolger Johann Dorn, der zuvor allem Anschein nach auf dem Rottenmünster unterstehenden Ottilienberg gelebt hatte, schlug dann Dekan Jakob Zipfel dem Rottweiler Rat vor⁴⁶. Aber auch danach blieb noch strittig, ob der dortige Eremit »a Magistratu oder von Tit. Herren Stadt-Pfarrer... anzunehmen seye«⁴⁷.

Der Eremit Felix Anton Veith mußte seit 1767 schriftlich und immer wieder um die Verlängerung seiner Aufenthaltserlaubnis bei Ruhe Christi nachsuchen; dabei war der Beschluß des Rates jeweils von der Zustimmung von Dekan Dr. Uhl als zuständigem Geistlichen der Pfarrei und davon abhängig, daß Veith sich »um ferner honetes aufführen« bemühen werde⁴⁸. 1774 lehnte es Abt Coelestin Wahl von St. Georgen zu Villingen als Herr der Neckarburg ab, den Rottweiler Studenten Franz Josef Amma in die Eremitage bei der Neckarburg-Kapelle eintreten zu lassen, obwohl sich der Rottweiler Bürgermeister und Ammas dem Abt persönlich bekannte Tante für ihn eingesetzt hatten⁴⁹. Als sich 1743 der spätere Neckarburger Einsiedler Koch im Kautenwäldle niederlassen wollte, verfügte der Rottweiler Rat zunächst einen Aufschub der entsprechenden Beratung⁵⁰. Im Jahre 1769 erhielt Alois Koch aus Rottweil von den Ratsherren seiner Vaterstadt sogar eine Absage, als er sich ein Einsiedlerhaus neben der Dreifaltigkeitskapelle beim heutigen »Seehof« bauen wollte⁵¹. Den Einsiedlern bei der Neckarburgkapelle erteilten Hieronymus Schuh 1750 und Coelestin Wahl als Äbte des Benediktinerklosters St. Georgen in Villingen mit umfangreichen und alle Einzelheiten regelnden Urkunden die Erlaubnis zum Bezug der dortigen Klausen, Simon Glatz 1771 allerdings auch nur »zur Prob und Wahrnehmung seines Wohlverhaltens«⁵². Auch für Johannes Grathwohl von Maria Tann ist ausdrücklich überliefert, daß er auch als gebürtiger Rottenmünsterscher Untertan bei seiner Niederlassung die Zustimmung der Reichsabtissin Barbara von Pflummern als Ortsherrin von Neukirch benötigte⁵³. Bei den Eremiten vom Ottilienberg war es ähnlich: einem im Wortlaut erhaltenen Schreiben des Eremiten Franz Josef Bruder zufolge mußte er zunächst den mit der Aufsicht über die Schwestern von Rottenmünster betrauten Abt von Salem darum bitten, gegenüber der Reichsabtissin eine entsprechende Empfehlung auszusprechen⁵⁴.

Daß die Anerkennung und Annahme von Eremiten von den zuständigen Obrigkeiten insgesamt durchaus nicht zu großzügig gehandhabt wurde, ergibt sich nicht allein aus den jeweils recht kurzfristigen Genehmigungen für die von auswärts stammenden Einsiedler bei Ruhe Christi in den Jahren nach 1760, sondern auch aus zwei noch weiter gehenden Beispielen: als sich 1720 die Schloßherrin von Wildeck bei Dietingen über den dortigen Eremiten

44 Vgl. StadtA Rottweil II. A. I. Abtl. L. VIII F. 1 Nr. 3 vom 29. Januar 1726 und RPR vom 21. März 1726 p. 68.

45 Vgl. RPR vom 21. März 1726 p. 69 und schon RPR vom 12. Februar 1726 p. 38.

46 Vgl. RPR vom 14. Mai 1734 p. 101.

47 Vgl. RPR vom 21. März 1765 p. 141.

48 Vgl. RPR vom 3. Juli 1767 p. 258 und vom 3. Mai 1768 p. 17.

49 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Schreiben der Barbara Amma vom 18. Februar 1774 und des Bürgermeisters der Stadt Rottweil vom 22. Februar 1774 sowie RPR vom 1. März 1774 p. 84.

50 Vgl. RPR vom 12. August 1743 p. 446.

51 Vgl. RPR vom 7. Dezember 1769 p. 489.

52 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Revers des Simon Thadäus Koch vom 20. Juni 1750 und Vertrag mit Simon Glatz vom 27. Juli 1771.

53 Vgl. Maria Tann S. 1ff.

54 Vgl. Ottilienberg (oben Anm. 7) 3.

beschwerte, beschloß der Rottweiler Rat umgehend, daß der Einsiedler befragt und »von Obrigkeit wegen hinweggeschafft werden« solle⁵⁵. Und selbstverständlich bestritt der Magistrat ebenso unerbittlich Sebastian Göttle, dem Sohn des Rottweiler Hasenwirts, der »als Ein Eremit sub regula S. Benedicti mit Nahmens Patiens« in Rottenburg aufgegriffen wurde, jegliche Legitimation, zumal er den dortigen vorderösterreichischen Behörden ein gefälschtes Zeugnis des Rates der Reichsstadt über seine Zulassung als Einsiedler vorwies⁵⁶. Schließlich ist für die Eremiten auf der Neckarburg ausdrücklich ein ständiges Visitationsrecht der dortigen Einsiedelei durch die Pfarrer von Villingendorf und vertretungsweise von Dietingen belegt⁵⁷. 1774 trat dort auch der Pfarrer von Deißlingen als Sonder-Visitor im Auftrag der bischöflichen Behörden in Konstanz auf, was zur Ausweisung des Neckarburg-Eremiten aus seiner Klause führte⁵⁸.

Über die Einführung der Rottweiler Eremiten in ihr Einsiedlerleben liegen nur ganz dürftige Nachrichten vor. Bei ihren Taufeinträgen findet sich meist lediglich der Nachtrag »intravit in ordinem St. Francisci« oder beim Sterbeeintrag wie 1734 für Michael Spindler die Standesangabe »... des 3. ten ordens St. Francisci professen«⁵⁹. Vermutlich wurde die Ordenskutte über die Aufnahme in den Dritten Orden hinaus den Einsiedlern aber doch nicht ohne Feierlichkeit verliehen, denn umgekehrt sollte beispielsweise Simon Glatz nach Auffassung des bischöflichen Fiskals in Konstanz »mit der abnahme des Ordens-Kleyd in seinen vorigen Stand zurückgewiesen« werden⁶⁰. Eindeutig wurde Johannes Dorn bei Ruhe Christi 1734 von einem »Franziskanerprior« und seinem Socius, die wohl aus Villingen kamen, eingekleidet, um im folgenden Jahr vor ihnen die Profess abzulegen⁶¹.

Über den Alltag der Rottweiler Einsiedler läßt sich den Quellen etwas mehr entnehmen. Sie versagen jedoch völlig, wenn man von ihnen Berichte darüber erwartet, wie und in welchem Umfang die Eremiten ihren Mitmenschen und Mitchristen durch geduldiges Zuhören, durch Trösten, Aufmuntern und guten Rat oder ein vermittelndes Gespräch geholfen haben. Viel augenfälliger war da, daß die Betreuung der jeweils bei den Einsiedeleien stehenden Kirchen und Kapellen für die Klausner neben den persönlichen Frömmigkeitsübungen eine wesentliche Rolle spielte. In diese Richtung geht schon eine Ratsprotokollstelle, nach welcher 1734 Johann Dorn als »neuer Bruder und Mesmer« für Ruhe Christi bestellt wurde⁶². Zu den mit diesem Platz verbundenen Aufgaben gehörte offenbar das Wetterläuten, dessen gesonderte Bezahlung der Rottweiler Rat 1737 ausdrücklich ablehnte⁶³, oder die Mithilfe beim Schmücken und Herrichten der Ruhe Christi-Kirche und sogar von benachbarten Gotteshäusern. So wurde 1797 der Einsiedler-Mesmer Michael Schlegel von Ruhe Christi verpflichtet, auch »den Altar im Gutleuthhaus jedesmal aufmachen und zieren zu helfen«⁶⁴. Auch Simon Glatz verpflichtete sich 1771 zum Mesmerdienst in der Neckarburgkapelle, zum gleichfalls unentgeltlichen

55 Vgl. RPR vom 6. August 1720 p. 706.

56 Vgl. RPR vom 2. Oktober 1760 p. 543.

57 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Revers des Simon Thadäus Koch vom 20. Juni 1750 mit der Unterschrift des Villingendorfer Pfarrers Judas Thadäus Kistler und Schreiben vom 25. März 1771 mit Erwähnung des Dietinger Pfarrers, der »die Seelsorg in Neckarburg dermahlen versiehet...«.

58 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Schreiben aus Konstanz vom 21. Februar 1774.

59 Vgl. PfA Heilig Kreuz Rottweil, Taufbuch 1696–1719 p. 51 zum 27. November 1698 und Sterberegister 1709–1747 p. 199 zum 23. April 1734.

60 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Schreiben des Konstanzer Fiskals Reutemann vom 21. Februar 1774.

61 Vgl. PfA Heilig Kreuz Rottweil, Rechnungen der Ruhe Christi-Wallfahrt 1732/1735 S. 12 ff.

62 Vgl. RPR vom 14. Mai 1734 p. 101.

63 Vgl. RPR vom 17. Juli 1737 p. 142.

64 Vgl. RPR vom 27. Juli 1797 f. 249^v.

Glockenläuten täglich beim »Englischen Gruß« und bei »Hochgewitter«, aber auch zum Kirchenputz in »seiner« Kapelle⁶⁵.

Religiöse Übungen nahmen im Leben der Eremiten einen zentralen Platz ein. Nicht umsonst hatte beispielsweise Simon Thadäus Koch 1750 die Verpflichtung auf sich genommen, seinem »Stand gemässen Übungen zu allen Zeiten obliegen« zu wollen⁶⁶. Für Koch blieb es nicht bei dieser Absichtserklärung, vielmehr gab der Eremit 21 Jahre später »unter den schönsten Übungen gottseelig seinen Geist auf...«, und wie ernst er solche »Übungen« nahm, stellte man fest, als sein Leichnam für die Beerdigung vorbereitet und unter seiner Kutte ein Bußgürtel entdeckt wurde, der ihm »in den Leib eingewachsen gewesen«⁶⁷.

Simon Glatz verpflichtete sich 1771 als sein Nachfolger auf der Neckarburg, seiner Sonntagspflicht in Dietingen, Villingendorf oder Rottweil zu genügen⁶⁸. Weiter hatte er wenigstens alle 14 Tage zu beichten und zu kommunizieren. Nachmittags sollte er den Rosenkranz und den Kreuzweg mit den Besuchern der Neckarburgkapelle beten. Zur Kirchweihe und zu den Festen der Heiligen Benedikt und Georg hatte er sich in der Klosterkirche der Benediktiner von St. Georgen in Villingen einzufinden. Schließlich hatte er erklärt, »alle Jahre im Advent oder der Fastenzeit« bei den Villingener Benediktinern »einer dreitägigen Geistesversammlung zu obliegen«. Auch Johann Dorn besaß unter seinen Büchern die »geistlichen Übungen S. Ignatii«⁶⁹. Sonst lassen die in den Akten erwähnten Devotionalien gewisse Rückschlüsse auf das religiöse Leben der Einsiedler zu. In Johann Dorns Besitz befand sich ein Kreuzifix mit Mater dolorosa und ein »Altärlein mit etwelchen Taffelein, besonders aber 1 Jesu-Kindlein« sowie »ein Krippe oder Weynachten«⁷⁰, was bei der bekannten Rottweiler Krippenfreudigkeit nicht außergewöhnlich scheint⁷¹. Simon Thadäus Koch wiederum hatte in seiner Klausur ein »Kruzifix mit Muttergottes« und Bilder der Heiligen Johannes, Magdalena, Antonius und Nikolaus aufgehängt, von denen die Büsserin Magdalena und der Eremitenpatron Antonius besonders gut mit dem Selbstverständnis des barocken Einsiedlerwesens zusammenstimmen. Sicher hatte jeder Einsiedler auch einen Rosenkranz; als Johannes Dorn 1765 gestorben war, fand man in seinem Nachlaß gleich fünf⁷².

Weiter waren die Einsiedler vor allem mit dem Sammeln von Almosen beschäftigt. Von kirchlichen und weltlichen Obrigkeiten erhielten sie zu ihrem Lebensunterhalt zwar »per modum Elemosinae« beachtlich hohe Beträge wie die Einsiedler von Ruhe Christi schon 1736 mit jährlich 30 Gulden für »Fleisch, Holtz etc.« sowie 1754 »was von Butter und Eyer geopferet wird«⁷³. Trotzdem war dieser Aspekt ihres Alltags so wichtig, daß er beispielsweise in dem Bestätigungsschreiben des Konstanzener Bischofs für Johann Essig bei Ruhe Christi im Jahre 1726 ausdrücklich Erwähnung findet, wenn Essig gestattet wird, im Umkreis von zwei Stunden Almosen zu sammeln; dementsprechend ist 1735 Bruder Johannes von Ruhe Christi in Frittlingen nachzuweisen⁷⁴. Vermutlich waren diese Bettelgänge einigermaßen lohnend, auch

65 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Vertrag mit Simon Glatz vom 27. Juli 1771.

66 Ebd., Revers des Simon Thadäus Koch vom 20. Juni 1750.

67 Ebd., Bericht vom 24. Oktober 1771.

68 Ebd., Vertrag mit Simon Glatz vom 27. Juli 1771.

69 Vgl. StadtA Rottweil II.A. L. LXVII F.1 II.S Nr. 2 (Hinterlassenschaftsverzeichnis des Johannes Dorn vom 15. März 1765).

70 A. a. O.

71 Vgl. W. HECHT, Von Rottweiler Krippen, in: RHbl 39, 1978, Nr. 6, S. 1-3.

72 Vgl. StadtA Rottweil II.A. L. LXVII F.1 II.S Nr. 2.

73 Vgl. RPR vom 10. Mai 1759 p. 149 und Pfa Heilig Kreuz Rottweil, Rechnungen der Ruhe Christi-Wallfahrt 1736/1737 f. 5^r sowie 1754/1757 S. 13ff.

74 Vgl. StadtA Rottweil II.A. I. Abtl. L. VIII F. 1 Nr. 3 vom 29. Januar 1726 und Welche Blumen aus der Gemeindestube, in: RHbl 2, 1922, Nr. 16, S. 1.

wenn es Konkurrenz durch die Insassen des Leprosenhauses oder terminierende Patres des Dominikanerklosters gab, denn die beachtliche Summe von 300 Gulden, welche beispielsweise der Einsiedler Konrad Büchle 1747 beim Erwerb seiner Pfründe im Rottweiler Spital aufbringen konnte, dürfte auf diesem Weg zusammengekommen sein⁷⁵.

Vermutlich kam es dabei auch zu den Mißbräuchen, die in den vorliegenden Unterlagen öfters angedeutet sind. Zwar ging es noch an, daß sich ein Einsiedler einladen ließ, andererseits erwartete man von ihm, daß er »von allen öffentlichen gastereyen und hochzeiten sich enthalte...«⁷⁶. Auch heißt es etwa, falls Einsiedler Büchle »wieder hinausreise, sich zu divertiren«, habe er »ein attestatum seines aufführens« beizubringen⁷⁷. Felix Anton Veith wurde 1769 in diesem Zusammenhang nahegelegt, um »ferner honetes aufführen« bemüht zu sein, und Simon Glatz wurde 1771 vor »allem unnöthigen Herumblauffen« gewarnt⁷⁸. Kritik am Benehmen mancher Einsiedler in diesem Bereich klingt aber auch an, wenn dem Eremiten in Rottweils bekannter Herrenkramerschen Krippe folgender Bettelvers in den Mund gelegt wird⁷⁹:

I bin an arma Kapuziner
und han scho drei Dag
koan warma Leffelstiel
meh im Hals ghet –
übermorga sins drei Dag...
Leit, sind au it so hartherzig
und gebet mir au ebbes
in mein Bettelsack!

Unterwegs auf seiner Wallfahrt nach Maria Einsiedeln hat sicher auch Bruder Michael Spindler von Ruhe Christi 1726 gebettelt, auch wenn er von der eigenen Wallfahrtsverwaltung ein »raisgelt« von drei Gulden mit auf den Weg bekam⁸⁰.

Wiederum für die Klausner Johann Dorn und Simon Glatz läßt sich der Nachweis führen, daß sie sich auch mit der Bearbeitung von Holz beschäftigt haben. Während von Glatz dabei nur festgehalten ist, daß ihm der St. Georgener Abt ausdrücklich und unentgeltlich Holz »zu seiner Drexlerarbeit« zur Verfügung stellen ließ, besaß Johannes Dorn bei Ruhe Christi eine Hobelbank, einen Schraubstock, eine Säge, einen großen und sechs kleine Hobel, fünf Bohrer und achtzehn Stemmeisen-Feilen⁸¹. Schließlich hat sich Simon Glatz zumindest zeitweilig als Uhrmacher betätigt, vielleicht auch schon Simon Thadäus Koch⁸².

Auch Gartenarbeit für die eigenen Bedürfnisse hat im Alltag der Eremiten einen wichtigen Platz eingenommen. Von einem »kleinen Gärtle« ist schon 1750 in dem Revers die Rede, den Simon Thadäus Koch gegenüber Abt Hieronymus Schuh unterzeichnet hat⁸³. Sein Nachfolger Simon Glatz erhielt neben diesem kleinen Garten, in welchem auch Heilkräuter angepflanzt

75 Vgl. RPR vom 31. Oktober 1747 p. 815.

76 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Vertrag mit Simon Glatz vom 27. Juli 1771.

77 Vgl. Anm. 75.

78 Vgl. RPR vom 3. Mai 1768 p. 17 und HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Vertrag mit Simon Glatz vom 27. Juli 1771.

79 Vgl. H. BAUSINGER, Weihnachtliche Spiele der Barockzeit. IV. Das Rottweiler Krippenspiel, in: Schwäbische Weihnachtsspiele, hrsg. von H. BAUSINGER, Stuttgart 1959, 115 ff.

80 Vgl. Pfa Heilig Kreuz Rottweil, Rechnungen der Ruhe Christi-Wallfahrt 1726/1727 f. 6^r.

81 Vgl. StadtA Rottweil II.A L.XVII F. 1 II.S Nr. 2.

82 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Notanda über den Einbruch in die Eremiten Clausen zu Neckarburg und Schreiben vom 25. März 1771 (Inventar Kochs).

83 Ebd., Revers des Simon Thadäus Koch vom 20. Juni 1750.

gewesen sein mögen, ein »Plätzle« zum Anbau von »Erdäpfel und Frucht«⁸⁴. Auch Johann Dorn von Ruhe Christi scheint sich mit Gartenarbeit beschäftigt zu haben, nachdem in seinem Besitz beispielsweise zwölf Säckchen mit Sämereien und sogar ein Buch über Gartenarchitektur nachgewiesen werden können⁸⁵.

Sonst scheint sich zumindest Simon Thadäus Koch von der Neckarburg auch mit der Volksmedizin beschäftigt zu haben, findet sich bei den ihn betreffenden Unterlagen doch auch ein von seiner Hand geschriebenes Rezept über die Verwendung von Schwarzträublesaft als Medizin⁸⁶. Dagegen fehlen Hinweise auf erzieherische Tätigkeiten wie etwa bei den bayerischen Einsiedlern, die einen ganz »entscheidenden Beitrag zur elementaren Schulbildung« für die Landbevölkerung geleistet haben⁸⁷. In diesem Zusammenhang ist höchstens an Josef Thadäus Feyrer zu denken, der jahrzehntlang die Rottweiler Stadtdruckerei geleitet hatte, um nach dem Tod seiner Frau Drittordensmitglied in einer Kapuzinerkutte und »Mägdleinlehrer« an der Normalschule seiner Vaterstadt zu werden⁸⁸; man kann freilich in Frage stellen, ob er noch als Einsiedler im für Rottweil üblichen Sinne anzusehen ist.

Über die Wohnverhältnisse der Einsiedler im Rottweiler Raum sagen die Quellen wiederum nicht übermäßig viel aus, andererseits sind die ehemaligen Einsiedeleien entweder baulich stark verändert oder längst zerfallen oder abgebrochen. Das Mesmerhaus von Ruhe Christi scheint in diesem Zusammenhang wenig aussagefähig – einmal, weil es auch als Sakristei für eine vergleichsweise wichtige Wallfahrtskirche diente und zumindest vorübergehend mehrere Eremiten beherbergt hat, dann auch deshalb, weil es durch spätere Umbauten erweitert worden sein könnte⁸⁹; das Haus diente nämlich nach der Anlage des heutigen Rottweiler Stadtfriedhofes im Jahre 1832 auch als Dienstwohnung für den Totengräber.

Ein klein wenig mehr Aufschluß gibt da die Abbildung des Einsiedlerhauses auf der Neckarburg auf dem vom Eremiten Simon Thadäus Koch gegenüber Abt Hieronymus Schuh von St. Georgen in Villingen unterzeichneten Revers von 1750⁹⁰; sein Standort hebt sich auch heute noch deutlich im Gelände als auffallende Erhöhung gegenüber der Umgebung ab. Dieses offenbar mit einer Böschung umfriedete Gebäude maß etwa 5 m/7,5 m, hatte nur ein Erdgeschloß, ein Satteldach, das anscheinend mit Ziegeln gedeckt war, zwei Fenster an der sichtbaren Längsseite, an der Giebelseite mit Blick zur Neckarburgkapelle die Tür, ein weiteres Fenster und ein kleines Giebelfenster⁹¹. Auch wenn das Ganze etwas idealisiert wirkt und andererseits über die Innengestaltung des Gebäudes ohne Grabungen wenig zu ermitteln ist, möchte man doch meinen, der Eremit auf der Neckarburg habe räumlich bestimmt nicht schlechter gelebt als mancher Tagelöhner im Gebiet der Reichsstadt Rottweil oder die

84 Ebd., Vertrag mit Simon Glatz vom 27. Juli 1771.

85 Vgl. StadtA Rottweil II.A L.XVII F. 1 II.S Nr. 2.

86 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 nicht signiertes Einzelblatt.

87 Vgl. Ausstellungskatalog »Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat«, München/Zürich 1980, 413 Nr. 782 und J. BOGNER, Das Eremitenwesen in Bayern und seine sozialen Verhältnisse, in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 102, 1977, 176–222.

88 Vgl. W. HECHT, Das Druckereiwesen in der Reichsstadt Rottweil während des 18. Jahrhunderts, in: Gutenberg-Jahrbuch 1984, Mainz 1984.

89 Vgl. dazu schon RPR vom 9. August 1774 p. 418, wonach das Mesmerhaus von Ruhe Christi abgeändert und »auf eine nuzlichere und anständigere Weis« hergestellt werden sollte.

90 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Revers des Simon Thadäus Koch vom 20. Juni 1750. Auf diese reizvolle lavierte Federzeichnung machte Herr Werner Wittmann, Villingendorf, dankenswerterweise den Verfasser aufmerksam.

91 Von der Grundfläche und der Zuordnung zur Kapelle her entspricht so die Klausur auf der Neckarburg weitgehend dem offenbar schon im Spätmittelalter gängigen Typ der Einsiedeleien (vgl. A. RIETH, Die Einsiedelei auf dem Bromberg Markung Altdorf, Kreis Böblingen, in: Schwäbische Heimat 27, 1976, 265–269).

Angehörigen der städtischen Unterschicht. Dafür spricht auch der Schätzwert des kleinen Hauses, der 1771 nach dem Tod von Simon Thadäus Koch mit 200 Gulden ermittelt wurde⁹². Allerdings scheint die benachbarte Neckarburgkapelle so beliebt gewesen zu sein, daß sich dies auch auf die Wohnverhältnisse der dort lebenden Klausner so vorteilhaft auswirken konnte, daß sie vielleicht etwas besser waren als bei anderen Einsiedlern. Immerhin ist aber auch das mutmaßliche Einsiedlerhaus auf dem Ottilienberg von Hochhalden ein recht solider und doch einigermaßen geräumiger Bau von 1751, in dem 1799 der französische General Vandamme ein paar Tage seinen Gefechtsstand hatte⁹³. Für den Einsiedler von Ruhe Christi steht schließlich fest, daß seine Behausung zumindest gut heizbar war, denn 1757 wurde Bruder Johann Dorn deshalb kritisiert, weil er mit dem ihm – wie auch Simon Glatz auf der Neckarburg – von kirchlicher Seite zur Verfügung gestellten Brennholz »so übel hauset, daß Er die Thieren Hitz halber aufstellen muss«⁹⁴.

Was den Einsiedlern in ihren Klausen an Mobiliar und Werkzeug zur Verfügung stand, scheint so wenig nicht gewesen zu sein. Das läßt jedenfalls ein Vergleich des Hinterlassenschaftsverzeichnisses des Ruhe Christi-Eremiten Johann Dorn von 1765 mit etwa gleichzeitigen Inventarien von Angehörigen der städtischen Mittel- und Unterschicht zu⁹⁵: Musikanten oder Barbieri haben danach bestimmt kaum besser gelebt als dieser Eremit. Sein kleiner Haushalt war zwar nicht üppig, aber doch ausreichend mit Kupfergeschirr und Gefäßen und Geräten aus Eisen oder Holz ausgestattet. So findet man einen Seier, zwei Steinkrüge, eine »Boutellie«, ein Schmalzpfännle und weiteres Geschirr verzeichnet, aber auch »1 alte Kutten, 1 scapulier, 1 Mantel, 1 Huth, 2 Ordensgürtlen« sowie »2 Schlaff-Kappen«. Auch für den Fall, daß die Einsamkeit sich zu eintönig entwickelte, war vorgesorgt. Dorn besaß vier Vogelkäfige, ein Brettspiel, ferner eine Reihe Bücher, wie übrigens wohl schon 1730 Johannes Terell⁹⁶, aber auch eine Flinte. In der Einsiedelei des Simon Thadäus Koch fand sich 1771 immerhin eine »Hanguhr«, und auch der Raubüberfall auf seinen Nachfolger scheint sich im Hinblick auf die aus seiner Klausen entwendeten Gegenstände einigermaßen gelohnt zu haben⁹⁷. Freilich scheinen die Einsiedeleien rings um Rottweil nicht als annähernd gleich »attraktiv« angesehen worden zu sein, vielmehr nahm anscheinend doch jene bei Ruhe Christi eine Vorzugsstellung ein. Johann Dorn kam 1734 aus Rottenmünster hierher, Thomas Kopp bewarb sich von Maria Tann aus 1774, 1797 und 1800 um diese Einsiedelei vor Rottweils Toren, und auch Franz Josef Amma hoffte, einmal von der Neckarburg nach Ruhe Christi überwechseln zu können⁹⁸.

Geht man davon aus, die Eremiten hätten in relativer Anspruchslosigkeit und mit viel Gottvertrauen ihr Leben verbracht, so folgt daraus leicht, in besonderer Not, bei Krankheit

92 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Schreiben vom 25. März 1771 und beiliegende Unterlagen über die Auseinandersetzung um Kochs Hinterlassenschaft mit seinem Schwager, Rotgerber Johann Christian Hofer.

93 Dies ergab ein Augenschein im August 1983. Der Türsturz des Fachwerkgebäudes trägt die Jahreszahl 1751 und das Zeichen IHS. Nicht geklärt werden konnte bei diesem Termin, ob entgegen früherer Annahme (vgl. Odilienberg, oben Anm. 7, S. 3) die benachbarte Wallfahrtskapelle nicht doch teilweise erhalten geblieben ist. Über den Aufenthalt von General Vandamme vgl. F. HERKOMMER, Heimatgeschichte Bühligen, Rottweil 1935, 96 ff.

94 Vgl. Pfa Heilig Kreuz Rottweil, Rechnungen der Ruhe Christi-Wallfahrt 1757/1758 S. 10.

95 Hierzu bereitet Thomas Knubben, Rottweil, eine Arbeit vor. Die sozialen Verhältnisse der Rottweiler Musiker oder der im Gesundheitsdienst stehenden Berufe im Rottweil des 18. Jahrhunderts hat der Verfasser in druckfertigen Studien untersucht.

96 Vgl. RPR vom 19. September 1730 p. 776.

97 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Schreiben vom 25. März 1771 und Notanda über den Einbruch in die Eremiten Klausen zu Neckarburg zum Raub von 22 Gulden Bargeld u. a.

98 Vgl. RPR vom 14. Mai 1737 p. 101, vom 16. Juni 1774 p. 315, vom 27. Juli 1797 f. 249^v und vom 1. Juli 1800 f. 180^v sowie HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Schreiben des Simon Glatz vom 28. Januar 1774.

oder auf ihre alten Tage müsse es ihnen recht schlecht gegangen sein. Denkt man an Simon Glatz, der mit »den hinfahrenden gichtern beschwehret« war, »bis 3 mahlen« täglich »uhrplötzlich dahinfallen« mußte und befürchtete, »wegen verstikken ein Kind des dotdes« zu sein, also wohl unter einer schweren Epilepsie litt⁹⁹, so erleichterte die Einsamkeit ein solches Los kaum. Diesbezüglich ist aber für die Rottweiler Gegend zu bedenken, daß die Klausner einmal in den meisten Fällen nicht völlig allein, sondern oft mit einem oder mehreren Gleichgesinnten zusammenlebten oder wenigstens erreichbare Nachbarn hatten, und außerdem gibt es Belege dafür, daß zumindest ein größerer Teil unter ihnen doch bis zu einem gewissen Grad sozial gesichert war oder sich selbst sicherte.

So schaltete sich der Rottweiler Rat ein, als Thomas Kopp die Einsiedelei bei Maria Tann gekauft hatte, aber den verlangten Preis nicht voll bezahlen konnte, allerdings deswegen, weil er sonst »dem Spittahl zur Last anheimb fallen würde«¹⁰⁰. Schon sein Vorgänger hatte diese Einsiedelei im übrigen mit Hilfe der Gemeinde Neukirch gebaut¹⁰¹. Auch den Bau des Einsiedlerhauses auf der Neckarburg hatte vor 1750 der Abt von St. Georgen etwa zur Hälfte mit Baumaterial und Geld ermöglicht¹⁰². 1765 wurde für den Mesmerdienste leistenden Eremiten bei Ruhe Christi beschlossen, »alle drei Jahre ex mediis fabricae ein... Kleyd« zu beschaffen, was soweit nicht neu war, als die dortigen Einsiedler längst regelmäßig die Kosten für Kuttenstoff und Macherlohn bezahlt bekamen und gewöhnlich eine »feine Kutten« für den Sommer und eine Winterkutte sowie entsprechendes Schuhwerk besaßen¹⁰³.

Auch im Krankheitsfall half die Öffentlichkeit den Einsiedlern. Ruhe-Christi-Bruder Michael Spindler wurde 1733 ein gebrochener Knochen vom Chirurgen eingerichtet, er erhielt Arznei aus der Apotheke, Wein und »Sauerbrunnen« für medizinische Zwecke sowie »Kräuterchuren« und wiederholt »Churbäder« im Jungbrunnen vor Rottweils Toren, sein Nachfolger Johann Dorn 1749 ein »Pflaster« vom Chirurgen und 1750 »Sauerwasser«; Thomas Kopp bekam 1772 »in Rücksicht seiner ausgestandener Krankheit« fünf Gulden und Simon Glatz zwei Jahre später und gleichfalls vom Rottweiler Rat 20 Gulden zur Bestreitung von Barbier- und Arzneikosten¹⁰⁴. Den kranken Klausner vom Ottilienberg nahm Äbtissin Magdalena Mayr von Rottenmünster 1763 sogar zur Pflege herein in das ihrem Kloster gehörige Pfründhaus¹⁰⁵, und ans Totenbett von Simon Thadäus Koch kamen 1771 aus Villingen der spätere Benediktinerabt Anselm Schababerle und ein weiterer Ordensbruder, die ihn dann auch beerdigt haben¹⁰⁶. Erwähnung verdient auch, daß die Behörden der Reichsstadt Rottweil auf den zweifachen Raubüberfall auf Simon Glatz von der Neckarburg hin bis nach Rheinfelden nach dem »Schnauzbarteten« und seinen drei Mittättern gefahndet haben¹⁰⁷.

Auch die Alterssicherung der Eremiten blieb in mehreren Fällen nachweislich nicht dem Zufall überlassen. Wenig Erfolg hatte dabei Joseph Spindler von Ruhe Christi vier Jahre vor seinem Tod, als er 1710 darum bat, daß ihm »wochentlich ein gewisses brodt mitgethaylt werden

99 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Schreiben des Simon Glatz von 17. Februar 1774.

100 Vgl. RPR vom 2. Mai 1760 p. 250.

101 Vgl. Maria Tann (oben Anm. 6) 1.

102 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Revers des Simon Thadäus Koch vom 20. Juni 1750.

103 Vgl. RPR vom 17. September 1765 p. 429 und PfA Heilig Kreuz Rottweil, Rechnungen der Ruhe Christi Wallfahrt 1726/1727 f. 6', 1732/1735 S. 11ff. oder 1736/1737 f. 5'.

104 Vgl. PfA Heilig Kreuz Rottweil, Rechnung der Ruhe Christi Wallfahrt 1726/1727 f. 6', 1732/1735 S. 11ff., 1744/1750 S. 26ff. und 1750/1754 S. 24ff. sowie RPR vom 4. Juni 1772 p. 288 und vom 22. Februar 1774 p. 68.

105 Vgl. Ottilienberg (oben Anm. 7) 3.

106 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Schreiben vom 25. März 1771.

107 Vgl. RPR vom 3. März 1774 p. 99 und vom 12. April 1774 p. 193.

möchte«¹⁰⁸. Dagegen erwarb 1747 Konrad Büchle um immerhin 300 Gulden im reichen Rottweiler Spital eine Pfründe¹⁰⁹. Ebenfalls im Spital erhielt Franz Anton Bogenschütz 1756 eine Pfründe¹¹⁰. Ob bereits der 1728 verstorbene Einsiedler Sebastian Gemmel gleichfalls im Spital verpfündet war, muß offen bleiben; jedenfalls bezahlte die Spitalverwaltung bei seinem Tod die Kosten für den Totengräber, das Läuten der Totenglocke, die Sargträger, die »Kürchen zum Opfer und denen H. Dominicaneren wegen 3 Heyl. Messen« sechs Gulden¹¹¹. Nachweisen läßt sich dagegen im Falle des Einsiedlers Thomas Kopp und seines bei ihm hausenden Bruders Xaver für das Jahr 1789, daß auf Antrag ihres Pflegers eine Erbschaft der beiden in Höhe von 450 Gulden beim Spital in Form von zwei weißen Pfründlaiben angelegt wurden; es sollte damit verhindert werden, daß die beiden dem Spital »mit leeren Händen zufallen möchten«¹¹². Für Thomas Kopp ist außerdem zu belegen, daß er im Alter von bereits 80 Jahren und »zur allmosen Sammlung bereits ohnfähig« auf Beschluß des reichsstädtischen Rates vier Viertel Kernen und vier Viertel Mühlenfrucht sowie zwei Gulden 45 Kreuzer »allmosenweis« beziehen sollte¹¹³.

Im Vergleich mit der sonstigen Bevölkerung beachtlich hoch war offensichtlich die Lebenserwartung der Rottweiler Eremiten des 18. Jahrhunderts. So erreichte der Einsiedler Johann Dorn von Ruhe Christi nach einem Eremitenleben von 32 Jahren ein Lebensalter von 67 Jahren, sein Nachfolger Thomas Kopp wird im Ratsprotokoll von 1801 als »überlebt alter Mann« bezeichnet und starb im Alter von fast 90 Jahren¹¹⁴. Der Klausner Johannes Grathwohl von Maria Tann wurde immerhin 65, während Franz Anton Bogenschütz nach 39 Einsiedlerjahren 1774 im Rottweiler Spital verstarb¹¹⁵. Auch die Eremiten der Neckarburg oder vom Ottilienberg auf Hochhalden müssen zumindest gegen 60 Jahre alt geworden sein. Selbst wenn andere Vertreter dieser Gruppe nicht so alt geworden sein sollten, bleibt festzuhalten, daß sie eine hohe Zahl von Angehörigen umfaßt, die überdurchschnittlich alt geworden sind. Die Eremiten der Rottweiler Gegend können in der fraglichen Zeit also doch wohl nicht unter gänzlich abträglichen Bedingungen gelebt haben.

Die Aufgeschlossenheit für die besondere Lebensgestaltung der Eremiten ließ auch im Raum um Rottweil seit etwa 1760 rasch nach, und Franz Alois Bantle als letzter »Bruder bei der Dann« in Maria Tann bei Neukirch stellte zwischen 1801 und 1813 schließlich eine seltene Ausnahmeerscheinung dar¹¹⁶. Zunächst wurden keine neuen Einsiedler mehr zugelassen und die schon vorhandenen einer stärkeren Überwachung unterzogen. Dann ging man daran, die Einsiedeleien abzubauen oder beim Tod eines Eremiten nicht wieder zu besetzen. Begründet wurde dies zumindest in zwei Fällen mit Kompetenzstreitigkeiten. So stritten sich 1767 beim Tod des Einsiedlers vom Ottilienberg der Beichtvater von Rottenmünster und der Stadtpfarrer von Heilig Kreuz in Rottweil, wer den Verstorbenen zu versehen gehabt hätte und auf welchem Kirchhof er zu beerdigen sei, bis Reichsabtissin Magdalena Mayr entschied, die Eremitenstelle nicht wieder zu besetzen, »um allen Schwierigkeiten für die Zukunft enthoben zu sein«¹¹⁷.

108 Vgl. RPR vom 30. Oktober 1710 p. 582.

109 Vgl. RPR vom 31. Oktober 1747 p. 815.

110 Vgl. StadtA Rottweil Spital-Archiv L. 44 F. 2 Nr. 27.

111 Vgl. StadtA Rottweil Spital-Rechnung Rubrik »Auff Begräbnussen« Eintrag zum 22. Oktober 1728 (ohne Pag.).

112 Vgl. RPR vom 10. September 1789 p. 200.

113 Vgl. RPR vom 16. Juli 1802 p. 184.

114 Vgl. RPR vom 6. November 1801 f. 265^v und PfA Heilig Kreuz Rottweil, Altes Familienregister H-N p. 576 mit Kopps Sterbedatum unter dem 18. Mai 1811.

115 Vgl. PfA Heilig Kreuz Rottweil, Sterberegister 1748–1782 Eintrag zum 26. Februar 1774 (ohne Pag.).

116 Vgl. Maria Tann (oben Anm. 6) 2.

117 Vgl. Ottilienberg (oben Anm. 7) 3.

Auch Abt Coelestin Wahl von Kloster St. Georgen in Villingen begründete die Aufhebung der Einsiedelei auf der Neckarburg im Jahre 1774 in diesem Sinn: »... weilen ersagte wohnung, zu ausweichung einiger Irrungen mit denen benachbarten hohen geistlichen Obrigkeiten gänzlich eingehen zu lassen, für gutt befunden worden«¹¹⁸.

Ganz unumwunden nahm man im Vergleich dazu beim Officialat in Konstanz gegen das Einsiedlerwesen Stellung, wenn der bischöfliche Fiskal schon 1774 hinsichtlich der Neckarburg-Einsiedelei empfahl, »ohne bedenken die Eremitage demoliren« zu lassen, und dies folgendermaßen begründete: »... ja es würde meines geringen Erachtens der Kirchen Hierarchie der geringste Nachtheil zugehen, wenn man alle sogenannte Eremiten, die mehrertheils aus liederlichen, nur dem müssiggang ergebenden, dem publico unnützen, hingegen demselben zur Last fallenden und dem geistlichen Stande wenig Ehr machenden Burschen bestehen, gänzlich eingehen ließe«¹¹⁹. – Nach langen Jahrzehnten, in denen sich auch im Rottweiler Raum höchstens – wenn auch nicht gerade selten – die Heimatdichtung für das romantisch verklärte Dasein der Klausner ansprechen ließ¹²⁰, ist es heute, da das Verständnis für sogenannte alternative Lebensformen wieder gewachsen ist, beinahe müßig festzustellen, daß mit soviel »aufgeklärter«, wohlmeinender, aber auch ein wenig besserwisserischer Klugheit dem »Publikum«, der Kirche und den betroffenen Personen wenig gedient war.

118 Vgl. HStA Stuttgart A 521 Bü 82 Nr. 13 Attestat für den »gewesenen Eremiten F. Simon Glatz« vom 13. Juni 1774.

119 Ebd., Schreiben des Fiskals Reutemann vom 21. Februar 1774.

120 Vgl. dazu KAMPITSCH, Neckarburg 68 nach C. VON LANGEN, Erzählungen des Klausners auf Neckarburg oder Sagen der Vorzeit von den Rittern und ihren Burgen am Esch- und oberen Neckarthal, Reutlingen 1825, oder A. VOM KOCHER, Das Brännlein zur »Hohen Halde«, in: RHbl 2, 1922, Nr. 8, S. 1.